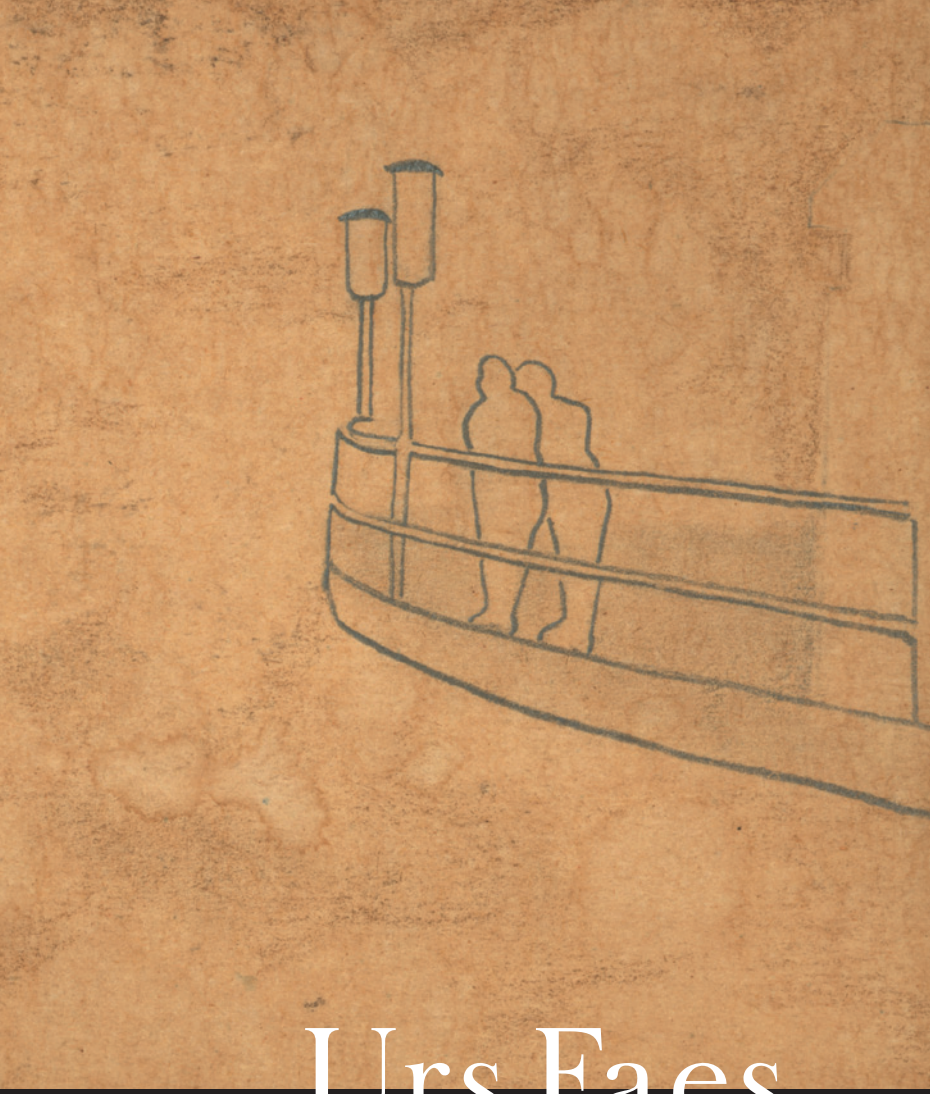

Urs Faes

Untertags

Roman

Suhrkamp

SV

Urs Faes

Untertags

Roman

Suhrkamp

Erste Auflage 2020
© Suhrkamp Verlag Berlin 2020
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: Pustet Regensburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-42948-8

Untertags

… zu seiner Zeit spielt ein Mensch viele Rollen …
Die allerletzte Szene,
Die diese seltsam ereignisreiche Geschichte beendet,
Ist die zweite Kindheit und bloßes Vergessen …

William Shakespeare, Wie es euch gefällt

I

Zwei Urnen

Sie war jetzt allein.

Niemand mehr würde kommen.

Sie legte die Hände auf die Tischplatte, ließ sie langsam über die geschliffene und neu lackierte Fläche gleiten, als wollte sie sich vergewissern, dass keine Fuge, kein Spalt, nicht einmal die kleinste Kerbe geblieben war. Sie umkreiste die Krüge, hielt Abstand, geradezu panisch bemüht, sie nicht zu berühren. Ihre Hände beschrieben kleine Bögen. Warum sage ich Krüge, dachte sie, das sind doch Urnen.

Herta hielt inne, schaute auf; draußen dunkelte es ein, auf dem Baum saßen die Spatzen. Sein Baum, dachte sie unwillkürlich und schloss die Augen. Diesen geduckt wirkenden Mirabellenbaum hatte er immer seinen Baum genannt, the crooked tree, the hunchbacked tree, der strauchartig sich ausbreitete. Das hatte Jakov gefallen. Er hatte sich um die gelben Früchte gekümmert, die Blätter eingesammelt im Herbst und abseits vom übrigen Laub auf einen Haufen geschichtet: das Laub des geduckten Baumes.

Sie machte kein Licht; sie wäre nicht da, falls jemand klingelte. Über dem See zogen Regenwolken dahin. Ihre Hände umfassten den linken Krug. Sie folgten der bauchigen Form. Dann nahm sie den Deckel ab und legte ihn beiseite. Sie hob das Gefäß an, kippte es und sah gespannt

zu, wie die Asche langsam herausglitt: ein Grau, krümelig körnig und flockig zugleich, von Splittern durchsetzt, länglichen und schmalen spitzen. Sie beugte sich vor, die Mündung der Urne nah am Aschehaufen, der sich schon gebildet hatte und jetzt rasch höher wurde, zu einer ansehnlichen Größe wuchs, mit diesen nach unten kollernden Splittern, die sie nur mit der äußersten Fingerkuppe berührte.

Als nichts mehr herausfiel, klopfte sie sacht auf den Boden des Kruges. Dann holte sie einen Lappen, wischte das Innere sorgsam aus und ließ die Aschereste auf den Berg taumeln, den Ascheberg, in seinem Grau, mit einem Schimmer von Braun und diesem sie sonderbar berührenden Saum von Splitterknöchelchen.

Als sie die Urne abgestellt hatte, bemerkte sie die Plakette: Der Name stand darauf, das Datum, die Zeit.

Sie kniete nieder, stützte ihr Kinn auf der Tischplatte auf. Ihre zur Schale geformten Hände näherten sich dem Aschehaufen, umschlossen ihn, ohne ihn zu berühren.

Sie ließ die Hände kurz auf dem Tisch ruhen. Dann schob sie ihre Rechte mitten durch den Haufen, teilte ihn langsam in zwei, schob die Hälften auseinander: da einer, dort einer. Meine Hälfte, ihre Hälfte; dazwischen das Meer, der Atlantische Ozean. Vielleicht müsste Jakovs Asche dem Meer übergeben werden, in der Mitte zweier Kontinente. Beide haben sein Leben umspannt. Niemand weiß, was seine Heimkehr ist. Jakov hat von Europa als seiner Heimkehr gesprochen, da wo die Anfänge seiner Familie liegen: Warmia, Masuren. Nun sprechen »die da drüben« von seiner Heimkehr nach Thermopolis, Wyoming, in den

Staat mit den hohen Bergketten, den großen Ebenen, den tiefen Einsamkeiten. Das hatte er oft erwähnt. Herta hätte vom Duft des Salbeis und der Pinien nach dem Regen gesprochen.

Nun kehrt er zurück; und die Seinen werden denken, er sei wieder bei ihnen, einer von ihnen.

Aber er ist auch da, bei ihr. Da oben am Waldrand, wo sie oft gestanden hatten, soll er ruhen, mit dem Blick auf den See und in die Berge. Auch daheim. Einer wie er ist an vielen Orten daheim. Er ist kein Einheimischer, er ist ein Vielheimischer. Das passt zu ihm.

Sie ergriff das bereitgelegte Blatt, schob es mit einem schnellen Ruck unter den ersten Haufen, hob ihn vorsichtig auf und ließ die Asche in die neue Urne gleiten. Sie legte das Papier nochmals nah an die Aschereste, die von diesem Haufen geblieben waren, tupfte mit dem Zeigefinger jedes Flöckchen auf, schob jeden Splitter nach. Den zweiten, etwas kleineren Aschehaufen beförderte sie mit derselben Sorgfalt in die Urne mit der Plakette. Mit bebenden Fingern packte sie einen Splitter nach dem andern, ließ ihn in die Urne fallen. Sie strich Leim auf den Rand und drückte den Deckel an. Das hatte sie lange geübt. Sie schmunzelte einen Augenblick. Dann kehrte dieser jähe Schmerz zurück.

Für die Amerikaner, murmelte sie vor sich hin und tippte den Zettel an. Sollen sie ihre Urne haben. Und ich die meine.

Sie wagte immer noch nicht, Licht zu machen; niemand sollte sie stören.

Unser letztes Stelldichein.

Herta flüsterte und kam sich dabei seltsam vor. Was tust du da? Und warum?

Warum Jakov nach einer langen Ehe diese Verfügung getroffen hatte, das begriff sie nicht. Er hatte nie zurück über den Atlantik gewollt, außer für Besuche mit ihr zusammen, nie allein. Wir beide, hatte er gesagt, bleiben zusammen, beisammen für immer. Die Kastanie am Waldrand hatte ihm gefallen: ein Ort der Ruhe, ein Ort zum Bleiben.

Nun hatte er anders entschieden, ohne ihr das mitzuteilen. Ein Kuvert enthielt alles, was er verfügte. Was sie schmerzte. Was sie hinnahm und nicht begreifen konnte.

Sie hörte ein Geräusch, schnellte auf. Sie bemerkte auf der Straße eine rasch vorübereilende Gestalt, den Mantelkragen hochgeschlagen wie er, Jakov, manchmal. Nein, daran wollte sie jetzt nicht denken, nicht mehr. Da ging einer vorüber, in den Abend hinein. Keiner, der zu ihr wollte, das war gut. Sie würde nicht öffnen, niemandem. Sie hatte genug Besuche empfangen in den letzten Tagen. Sie waren ihr schlimmer vorgekommen als das, was in den vergangenen Monaten geschehen war. Ihre Töchter waren da gewesen, Leute aus dem Dorf – auch solche aus dem Heim, die ihn gekannt hatten. Alle hatten ihn gekannt. Fast alle. Sie hatte Hände schütteln, Auskunft geben müssen, erzählen von den letzten Wochen, die ohne Sprache gewesen waren.

Niemand von denen da drüben war gekommen, zum Glück. Da hätte sie sich vielleicht nicht beherrschen können nach allem, was geschehen war, nach diesen Briefen erst recht. Mit Ungeduld forderten sie zurück, was ihnen gehörte, angeblich: seine Asche, seine Uhr und die anderen Dinge, all of Father's things. Die Fotos waren aufgeführt, Ehrensachen und Ehrenzeichen; die Stiefel waren vermerkt, die Gürtel und Gürtelschnallen, die Socken und Sockenhalter. Die Liste war lang. Sie müsste zusammen-

suchen und abhaken. Das würde dann die dritte Firma abholen, die war zuständig für Sachen. Sie wollten nicht warten. We need them back. Immediately, hatten sie unterstrichen.

Das passte zu denen.

Und die Mappe mit Papieren? Auch zurück in die USA? Back home auch diese Zeugnisse aus vergangener Zeit, Liebeszeichen, Briefe? Sie ergriff den Lippenstift, das Strumpfband. Wartete. Nichts. Kein Schmerz mehr, kein Zittern. Sie blickte auf die alten Fotos. Eine schöne Frau, zweifellos. Sie lächelte. Das war ausgestanden. Damit bist du versöhnt. Sie steckte seine Liebesdinge in einen Beutel, um sie wegzuwerfen. Die Papiere legte sie in die Mappe zurück, in die Jakov sie gesteckt und die er bezeichnet hatte: *The Virginie-Papers.* Die würde sie zur zurückbleibenden Urne legen. Die drüben müssten sie nicht sehen.

Sie nickte versonnen, hob den Kopf.

Wieder einer, der auf der Straße vorübereilte. Der Regen war stärker geworden, das Rauschen verschluckte jedes Geräusch. Sie sah die Lachen im Lichtschein auf dem Vorplatz, Laub lag darin; der Wind blies jetzt heftiger, zerzauste die Bäume, wirbelte auch die Blätter seines Baumes auf. An seinem Testament gab es nichts auszusetzen. Er hatte es Jahre zuvor verfasst, als er durch die Krankheit noch nicht schwer gezeichnet war, alles korrekt, einwandfrei. Aber doch –

Sie verscheuchte den Gedanken, durchquerte den Raum im Dunkel, stellte sich ans Fenster. Der Haufen Laub vom Mirabellenbaum glänzte nass. Sie hatte ihn absichtlich liegen gelassen. Im nächsten Frühling hätte er ihn vielleicht erkannt, wiedererkannt, und dann wäre dieses Strahlen in

seinem Gesicht gewesen, wie es jedes Mal sich eingestellt hatte, wenn er sich an etwas erinnerte.

Herta machte Licht, sah die Urnen, die eine nah bei der anderen.

Nur noch diese Nacht würden sie nebeneinanderstehen – zwei Teile, zwei Hälften, eine für jeden Kontinent.

Hatte er die Verfügung in Erinnerung an seinen Sohn geändert, den früh verstorbenen, von dem er mit so viel Liebe gesprochen hatte? Sie versuchte sich das Bild von diesem etwas bleichen Jungen ins Gedächtnis zu rufen, der nicht in den Prärie-Staat zu passen schien: schmal und blass das Gesicht, eine schmächtige Gestalt, die jedes Pferd abwerfen würde, nicht bloß die manchmal störrischen Stuten; das Gegenteil seines Vaters, der ständig ausritt, sich gebärdete wie eine Spätausgabe von John Wayne. Dennoch liebte Jakov Ken mehr als die beiden anderen Kinder.

Er hätte mit ihr darüber reden können. Mit ihr hatte er doch über alles reden können, etwa nicht? Sie waren einmal an Kens Grab gewesen, in Thermopolis; mit neunzehn war er gestorben.

Hatte Jakov deshalb den Staaten den Rücken gekehrt? Endgültig.

Finally. Das wiederholte er immer wieder. Nun kehrte er doch zurück, etwas von ihm. Damit die da drüben Ruhe geben. Sie nannten es Heimkehr.

Herta wollte es noch immer nicht glauben; sie setzte sich an den Tisch, griff nach einem Apfel in der Schale, rieb ihn an ihrem Ärmel, bis er glänzte. Jakov hatte es geliebt, in Äpfel zu beißen, die glänzten. Auch im Heim hatte sie ihm die Äpfel poliert.

Sie sah hinüber auf die Urne mit dem Zettel. Im kleinen Kreis mit ihren Töchtern hatte sie im Krematorium Jakovs sterbliche Überreste einäschern lassen und die Urne, auf ihren Wunsch hin unverschlossen, nach Hause getragen.

Auch sie würden ihren Kreis bilden. Ohne sie. Das hatten sie klargemacht. Herta war über diese Zurückweisung irritiert, enttäuscht. Bei ihrem vorletzten Besuch ritten sie noch zusammen aus, sie und er und seine erwachsenen Kinder, Maud und Owen. Sie saßen abends am Feuer, nah am Fluss mit dem Namen des Windes, der durch das Tal streifte: Wind River. Sie summte die Lieder mit und hatte das Gefühl, dazuzugehören.

Sie wäre gerne mit ihm gereist, noch dieses letzte Mal.

Aber das wollten die da drüben nicht. Erst sprachen sie von den hohen Kosten. Dann erwähnten sie die Grenzformalitäten nach den September-Anschlägen, mit all den Kontrollen und Leibesvisitationen, und was erst mit der Urne geschehen könnte. Die Asche würde gewiss durchsucht, würde vielleicht gar in Quarantäne genommen. Und von Laramie herauf würde kein Taxifahrer eine Urne aus Europa transportieren, mit Viren und Ungewissheiten, durch diesen eisigen Winter mit gefährlich verschneiten Wegen. Neuerdings seien auch wieder Bären aufgetaucht, vereinzelt auch Wölfe, eine unberechenbar wilde Art.

Sie hatte schon begriffen. Da hatten sie auch noch die Blizzards erwähnt, die vom Norden her einfielen, begleitet von Eisregen und heftigen Schneefällen, die den Verkehr lahmlegten und zu Temperaturen von minus fünfzehn Grad führen könnten. Das Auto könnte in Schneeverwehungen stecken bleiben und Vaters Asche würde im

festgefrorenen Auto vielleicht Schaden nehmen oder gar verloren gehen.

Sie hatte gebeten, dabei sein zu dürfen, mit ihnen, mit ihm, auf seinem letzten Gang.

Er war mein Mann, schrieb sie, zweiundzwanzig Jahre. Doch nun meldete sich der erstgeborene Sohn, der suchte nicht nach Schnee und Klapperschlangen. Der bedeutete ihr nur kurz und knapp: Ihre Anwesenheit sei nicht erwünscht, die Familie wolle unter sich sein.

Sie hingegen hatte den Auftrag bekommen, die Urne schnell und ordnungsgemäß, also nach den vorliegenden Gesetzen, in die USA transportieren zu lassen.

Sie legte den Apfel in die Schale zurück, streckte ihre Hände nach den Urnen aus, schob sie noch näher aneinander, neigte den Kopf leicht nach vorne. Die Hälfte der Asche würde dableiben. Bei ihr. In ihrer Erde, die auch seine gewesen war, für jene Hälfte des Lebens, die er mit ihr gelebt hatte. Eine schöne Hälfte. Trotz der Krankheit. Auch in der Krankheit hatte es diese Augenblicke gegeben: Inseln des Lichts. Jakov sagte »String of Lights«. Wir legen Lichterketten, sagte er, wenn er sich freute, das Schwere von ihm abfiel.

Diese Momente waren nicht auf den Inventarlisten von denen da drüben. Die gehörten nur ihr.

Die blieben da –

Dieser kühle Morgen, der Hufschlag ihrer Pferde, ihr Reiten hinein ins Tal, am Fluss entlang, der über die Steine glitt: Gros Ventre River, sagte er. Langsam ritten sie im Talgrund dahin, ein Feld von Gelb zwischen Fluss und Bergen, staubige Blüten auf hohen Stengeln. Wieder sagte

Jakov nur ein Wort, Rabbitbrush, und wies mit dem Finger auf eine kleine Blume, die fast unscheinbar an der sandigen Böschung darbte: Dusty Maiden. Herta saß noch ängstlich auf dem Pferd, das unwillig dahintrottete, öfter stehen blieb, nach dem Grünzeug schnappte und nicht weiter wollte, auch wenn sie ihre Schenkel gegen seine Flanken presste und der Stoß ihrer Fersen heftig war. Aber Jakov war neben ihr geritten, immer mit einem Rat zur Stelle, einem aufmunternden Wort.

Auf beiden Seiten der Schlucht stiegen die Berge an, steinig karg, von rotem Fels durchsetzt. Ein Geröllfeld, das zu Tal gestürzt war, hatte den Fluss zu einem See gestaut, eine unbewegte Fläche von Blau. Sie hielten die Pferde an, schauten auf. Die Red Hills, erklärte Jakov, die Gipfel, auf denen die Wolkenschatten ziehen. Sie sog mit der Morgenluft die Bilder ein. Sie und Jakov waren sich noch ganz nah in diesen frühen Jahren. Sie waren, so kam es ihr vor, offene Räume füreinander. Im Schritt ritten sie ins Tal hinein, im langsamen Trotten der Pferde – ihr erster gemeinsamer Ritt. Und darin leuchteten der Sauerampfer, die roten Felsen. Es war die erste Reise in sein Land, damals, die späte Hochzeitsreise – sie beide voller Lebenslust, immer unterwegs, fast schon Abenteurer, Pioniere.

Nun trat er seine letzte an.

Warum bloß wollte er dahin?

Weil dazwischen das Vergessen lag?

Sie erhob sich, durchmaß das Wohnzimmer, blieb vor der Uhr stehen. Auch sie würde zurückkehren, sorgsam verpackt über den Atlantischen Ozean. Das Erbstück der Familie, seiner Familie.